



Stadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimathrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

4. Jahrgang; 1. Ausgabe; Januar/Februar 2009



Liebe Heimatsfreunde und Heimatbriefleser,

ich hoffe Sie haben den Jahreswechsel gut verlebt und gesund überstanden. Aber es ist nun mal so, dass die Arbeit im neuen Jahr weitergeht, wie sie im alten aufgehört hat. Darum möchte ich auch gleich mit weiteren Infos über unsere Fahrt im Sommer, in die Heimat beginnen.

Zunächst einmal zum Programm:

Wir kommen am Montag, den 27.07.2009 um ca. 8.30 Uhr vor dem Hotel Rodlo in Pila an. Nach dem anschließenden Zimmer verteilen kann ein Frühstück eingenommen werden. Dann ist ausruhen und erholen von der Nachtfahrt angesagt. Gegen 15 Uhr treffen wir uns im Hotelrestaurant mit unseren Gastgebern zu einer Kaffeetafel zum kennen lernen. Im Anschluß machen wir einen Spaziergang durch den Stadtpark zum Schützenhaus, wo wir uns im Schatten der alten Bäume in dem neu gestalteten Biergarten ausruhen und erfrischen können. Für Dienstag ist eine Stadtrundfahrt geplant. In unserer alten Heimatstadt gibt es sehr viel neues und auch schönes zu sehen. Dafür steht uns ein Stadtbus kostenlos zur Verfügung. Anschließend ist gemeinsames Mittagessen im Schützenhaus. Nach dem Essen soll der „Baum der Freundschaft“ gepflanzt werden. Für den Abend ist ein geselliges Beisammensein mit „alten Schneidemühlern und neuen Pilanern“ vorgesehen, unter der Leitung unserer Gastgeberin Frau Magister Maria Bochan. Der Mittwoch ist zur freien Verfügung. Am Donnerstag,

den 30.07.2009 machen wir eine Fahrt an die Ostsee. Wir fahren durch die Pommersche Schweiz nach Köslin mit Stadtführung und dann weiter nach Groß Möllen, das heute Mielno heißt und ein Badeort an der Ostsee ist. Am Freitag werden wir von unseren Gastgebern überrascht. Samstag Abend ist der Grillabend mit Lagerfeuer in Albertsruh. Am Sonntagvormittag ist Gelegenheit zum Kirchenbesuch, am späten Nachmittag ist auf der Küddowinsel ein Open Air Konzert für junge und alte Leute aus Pila und Schneidemühl. Am Montag heißt es Koffer packen, Abschied nehmen und Tränen trocknen. Um 21.20 Uhr starten wir zur Heimfahrt, dann geht es do domo (poln. nach Hause).

Witterungsbedingte Änderungen können sich vielleicht ergeben. Im Hotel steht unseren jungen Freunden eine Disco und eine Bowlingbahn zur Verfügung, die aber auch von reiferen Jahrgängen genutzt werden kann. Zwei herrliche Freibadeanstalten, Sandsee und Plötzensee (Albertsruh) warten auf unseren Besuch.

Nun noch eine gute Nachricht. Unsere jungen Freunde, die noch kein eigenes Einkommen haben, also Schüler, Studenten, Lehrlinge (Azubis) haben die Fahrt frei. Für alle anderen beträgt der Fahrpreis 80 Euro. Der Übernachtungspreis mit Frühstück für sieben Übernachtungen im Zweibettzimmer beträgt pro Person 182 Euro.

Ich würde mal sagen, das es schön

wäre, wenn sich bis Ende März alle Interessenten bei mir melden würden. Was mir die Planung sehr erleichtern würde.

Tschüß bis zur März Ausgabe.

Besuchen Sie uns doch auch mal im Internet: www.schneidemuehl.net

Informationen und Anmeldungen bitte bei:

Johannes Schreiber

Hinweis zur Überweisung des Bezugspreises für den Heimatbrief 2009

Bitte geben Sie in der Betreffzeile unbedingt den Namen des Abonnenten an. Oft werden die Überweisungen durch Familienangehörige vorgenommen und die Überweisungen können dann nicht zugeordnet werden.

Besonders wichtig, da wir aus Platzmangel unter den Geburtstagen nur noch die Bezieher veröffentlichen. Wenn auch andere Personen Ihr Exemplar des Heimatbriefes mitlesen und auch unter den Geburtstagen veröffentlicht werden möchten, teilen Sie bitte deren Namen Frau Dörte Haedecke, Quittenweg 7, 39118 Magdeburg, Tel. 0391-6210374 mit.

Zum Titelbild

Wir sehen den Wasserturm in der Seminarstraße. Er wurde 1910 erbaut und ist heute als Wohnhaus ausgebaut.

Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

**Grüße per Post und am Telefon - notiert von
Eleonore Bukow**

**Das alte Jahr vergangen ist, das
neue Jahr beginnt.
Wir danken Gott zu dieser Frist,
wohl uns, dass wir noch sind!
Wir sehn aufs alte Jahr zurück
und haben neuen Mut.
Und weil die Zeit nur vorwärts
will,
so schreiten vorwärts wir;
die Zeit gebeut, nie stehn wir still,
wir schreiten fort mit ihr.
Ein neues Jahr, ein neues Glück,
wir ziehen froh hinein.
(Hoffmann von Fallersleben)**

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

Ich wünsche Ihnen alles Gute und für das Neue Jahr 2009 Gesundheit, Gesundheit und nochmals Gesundheit!

Damit es nicht in Vergessenheit gerät. Auch nach 64 Jahren tragen wir unseren Schmerz und in tiefer Wehmut gedenken wir der Flucht und Vertreibung aus unserem geliebten Schneidemühl. Da nie von Räumung in Schneidemühl die Rede war, wurde der Aufbruch der Zivilbevölkerung überstürzt und unter feindlichem Feuer, wo am Freitag den 26. Januar 1945, unsere Stadt Schneidemühl und der Bahnhof unter Beschuß standen. Es wurde erbittert gekämpft. Am 14. Februar wurde Schneidemühl von den Sowjets besetzt. Über zwölf Millionen Deutsche haben durch Flucht und Vertreibung seit 1944/45 ihre Heimat verloren, über zwei

Millionen haben dabei den Tod gefunden. Über drei Millionen Soldaten gingen in Gefangenschaft, davon 2,5 Millionen Deutsche kamen in der Gefangenschaft um. Ich habe aus dem Bundesarchiv, wie schon mitgeteilt einige Berichte bekommen. So schreibt einer folgendes:

Trotzdem ich noch 1944 einberufen wurde, möchte ich gern alle Fragen beantworten, soweit ich dazu in der Lage bin. Am 27. Januar 1945 von Osten und Südosten über Usch, wurde Schneidemühl umzingelt. Um Schneidemühl wurde 14 Tage hart gekämpft und von den Wikinger SS verteidigt. Ebenso auch Deutsche Truppen, bestehend aus „Feldherrnhalle 1. Bat. Fridericus Rex“ Panzervernichtungsabteilung Hamburg, Unteroffiziersschule Schwerin und Treptow, Straftbatl. Treptow, Kampfgruppe „Bauer“, „Volkssturm

Schönlanke“, „Volkssturm Schneidemühl“, „Ersatz Batl. 2“, und „Schneidemühl Sturmgeschütz Abteilung“. Durch Kampfhandlungen wurden viele Häuser, auch die Johanniskirche (Albrechtstraße) zerstört. Im Juni, nach meiner Rückkehr 1945, habe ich diese Feststellungen gemacht und kann einiges berichten. Über den Fluchtweg ist mir bekannt, das viele noch von Dt. Krone, auf Bemühungen von Herrn Stadtbaurat Hild, jetzt in Flensburg, mit einem Zug am letzten Tag fliehen konnten. Da die Räumung ab 26.1.45 überstürzt und panikartig geschah. Abtransportiert von ca. 40 000 nach Vorpommern Stralsund und Grimmen. Lazarette wurden nicht verlegt, doch die Verwundeten mit Lazarettzügen abtransportiert, später mit Flugzeugen. Wo die Behörden blieben, ist unbekannt, ebenso die Banken. Bibliotheken blieben zurück. In den ersten Tagen der Besetzung wurde die ganze Innenstadt, alle Häuser mit mehr als zwei Stockwerken in Brand gesteckt. Nicht betroffen waren die Saarlandstraße, Gartenstraße, Jastrower Allee und die Randsiedlungen. Die Stadt ist zu 80% zerstört. Die Ruinen wurden abgetragen und die Steine nach Warschau zum Aufbau befördert. Es wurden von den Russen



Schneidemühl.

Provinzial-Taubstummen-Anstalt.



Der Schneidemühler Bahnhof heute

alle gewerblichen und industriellen Anlagen demontiert, z.B. Fea- Werke, Grenzmark Brauerei, Hansenwerke. Nicht demontiert: Reichsbahn Ausbesserungswerk. Durch die Russen bis Dezember 1945- auch Möbel, Klaviere, Radios – alles was wertvoll war aus Privatwohnungen wurde nach Russland abtransportiert. Tagelang schneite es in der Stadt Bettfedern. Im Juni 1945 waren ca. 2000 Schneidemühler zurückgekehrt. Wir Deutsche mußten in Elisenau und Koschütz Wohnung nehmen. Auch begann im Juni die Bestellung mit der poln. Post, so auch die Besetzung der Verwaltung. Die Ernährung war trostlos, wir bekamen nur trocken Brot und für acht Tage ½ Pf. Sirup. Es herrschte Hunger und Elend. Besonders für die alten, die nicht bei den Russen oder Polen arbeiten konnten. Die Grabdenkmäler aus bunten Marmor wurden von den Friedhöfen entfernt und zum Bau eines Siegesdenkmals in der Logenstraße verwendet (steht heute nicht mehr). Verschleppung und Morde kamen reichlich vor. Die Russen und Polen richteten in Schneidemühl ein Lager für Zivilisten in der Darjeskaserne ein. Es bestand bis August/September 1945. Belegstärke- schätzungsweise 20 000. Die Insassen wurden nach Landsberg,

Torgau oder Russland verschickt. Ein Bekannter, namens Lissak- Maler von Beruf, kam per Lastauto nach Hause und holte sich Lebensmittel. Evakuierte aus Lüdenscheid/Westf., Zahl unbekannt, blieben zurück. Kinder, mit ihren Lehrern waren noch nach der Russenbesetzung in Schönlanke. Ca. 3000 Personen blieben zurück in Schneidemühl. An Hunger Typhus sind 1000 verstorben. Zuerst war im Februar 1945 ein deutscher Kommunist, Petersen, vorübergehend Bürgermeister. Dann wurde sowj. Verwaltung eingeführt und schließlich polnische Verwaltung, die ihren Sitz im Regierungsgebäude hatte. Die russ. Kommandantur blieb in der Gartenstraße.

Ab Juli 1945 erfolgten Ausweisungen der Deutschen. Nach Plünderungen durch die Polen. Es sind noch ca. 2000 frühere Einwohner in Schneidemühl. Einige Namen kann ich nennen. Da sie Eigentum besaßen, optierten sie für Polen. Auf Grund der trostlosen Ernährung und der totalen Zerstörung meines großen Erbhauses Albrechtstraße 16, verließ ich meine Heimat Ende Juni 1945 wieder und kam nach Berlin, wo ich seit Mitte Juli hier in Wilmersdorf- Pariserstr. 52 wohne. Meine Tante, Frau Helene Nowatzki, jetzt 80 Jahre alt, wohnt noch dort in Polen. Wir

stehen in Briefwechsel. Da sie gebürtig von Schubin kommt, spricht sie perfekt polnisch. Die Deutschen halten stark zusammen und warten auf einen Friedensvertrag. Hoffentlich gelingt es unserem Bundeskanzler bei seinem Besuch in Moskau, die unbedingte Forderung aller Heimatvertriebenen, die sofortige Rückgabe unserer Heimat von Königsberg bis Breslau –die über 700 Jahre stets deutsch war, durchzusetzen. Kein Deutscher, kein Heimatvertriebener wird seine Heimat preisgeben, ein jeder wartet auf den Tag der Befreiung, ein Jeder wartet auf den Tag seiner Rückkehr in seine teure und unvergessliche Heimat.

Für weitere Auskünfte stehe ich jederzeit gern zu Diensten.

Berlin, den 30. Juni 1955 – Mein Tatsachenbericht- Mit treudeutschen Grüßen Ihr Eugen Ziethlow (Bankrevisor)

Ich klage keinen an und möchte auch nicht angeklagt werden. Es sind Tatsachenberichte die ich aus dem Bundesarchiv zugeschickt bekommen habe und für Sie abgedruckt habe, denn auch diese Berichte sind Geschichte.

Doch nun zu den Posteingängen:

Damit auch ja nichts in die Mülltonne wandert! Unsere Heimatfreundin,



Peter Quick aus Lübeck im Stadtpark

Helga Klatt geb. Giese (Königstr.), aus der Stuttgarter Str. 42 in 73734 Esslingen, schickte aus dem Nachlass ihrer Eltern, einen Schneidemühler Mietvertrag, Vaters Soldbuch und Wehrmachts-Führerschein, sowie Entlassungsschein. Dieses kommt alles in unsere Heimatstuben nach Cuxhaven. Waltraud Stüdemann geb. Perleberg (Pappelweg 7) in 47803 Krefeld, Hülserstr. 542, gab alte Heimatbriefe ab. Daraufhin meldete sich Eva Pelenus geb. Moldenhauer (ich wusste davon) und so wurde unsere Heimatzeitung wieder zum Vermittler, denn darin fand Frau Pelenus, die schon jahrelang gesucht hatte, ihre Cousine (Dammstr. 3, 17309 Pasewalk). Wer noch interessiert ist, an alten Heimatbriefen, der melde sich bitte.

Heinz Markwald geb. 24.6.35 (Königstr.77) in 04720 Dübritz, Borngasse 1, sucht Christel Gollnast (Friedheimerstr. 16) und Edith Mixdorf, sowie Horst Radtke (Flieger). Desweiteren sucht Edith Schewelies geb. Krause (Brombergerstr. 83) aus 41063 Mönchengladbach, Hohenzollernstr. 326: Edeltaud und Werner Rosenau (Bruder/1938 und Schwester/1934, wohnten in der Westendstraße).

Dietrich Hartmann geb. 1941 (Paulstr. 8) Im Sprick 10, 29556 Suderborg, ist ganz vernarrt auf Fahnen. Hat sich jetzt eine Westpreußenfahne schicken lassen. Auch wollte Herr Hartmann wissen, bin ich in Pommern geboren, oder in Westpreußen? Bitte – diese Frage ist freigegeben zur Diskussion! Unsere Alten sagten immer: Was – wir sind doch keine Mußpommern – wir sind Grenzmärker!

Herzliche Grüße mit baldigen Genesungswünschen für unsere liebe Frau Bärbel Breitsameter geb. Hellack (Memelstraße – Elisenau) in Neu-Ulm und ein großes Dankeschön



In der Bahnhofshalle

an die Enkelin Svenja für die Post. Und einen besonderen Wunsch hat Landsmann Karl-Heinz Raddatz, (Königstr. 6) aus 31141 Hildesheim, Hausberggring 21, Tel. 05064-7866. An alle Schneidemühler, die am 26.1.1945 mit dem letzten Zug gegen 13 Uhr aus der Stadt geflohen sind. Bitte melden Sie sich bei mir.

Zur Erinnerung:

Mein Vater hat ein Schwein geschlachtet, was möchtest Du davon haben?

Ein Weltbekanntes Kinderspiel, das zur Unterhaltung auf Kindergeburtstagen in unserem Grenzmarkstädtchen Schneidemühl zu Hause war.

Die Heimatgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck, traf sich am 11.11.2008 um 13 Uhr im Pommern Zentrum in Travemünde. Und da wir unser Jahreschwein geschlachtet hatten, wir sind durchschnittlich so 20 Personen, wur-

den auch wir gefragt: Was wollt Ihr davon haben? Wir waren uns alle einig, natürlich unser schon zur Tradition gewordenes „Grützwurstessen“ mit Sauerkohl. Lecker! Und zur Verdauung bekam auch jeder noch einen „Schit-Lot-Em“. Dieser heilsamer Kräuter Magen Likör ist gesetzlich geschützt und wurde 1883 in Stettin gegründet.

Und nun liebe Heimatfreunde wünsche ich Ihnen nochmals alles Gute für das Neue Jahr. Und ziehen Sie sich auch immer schön warm an, denn der Winter ist noch da und wir wollen uns doch gesund und munter wieder sehen in unserer Patenstadt Cuxhaven im Jahr 2009!

Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit

Eure

Lore Bukow

Der Verschiebebahn- hof Schneidemühl

Im Frühjahr 1943 fing meine berufliche Laufbahn an und zwar bei der Verwaltung des Verschiebebahn- hofs. Meine erste Arbeit, ich werde sie nie vergessen, war Lohntüten zur Weiterverwendung vorbereiten, d.h. der Name des Lohnempfängers war mit Tinte geschrieben, aber sein Lohn war mit Bleistift geschrieben. Und nun mußte ich die Zahl ausradieren und für den nächsten Monat wieder bereit machen. Es war Kriegszeit und wir mußten mit den neuen Lohntüten sparsam sein. Und es waren so an die 500 Lohnempfänger. Da gab es ganz schön etwas zu radieren. Ja, aber auch für die 500 Mann wurde die Lohnrechnung gemacht ohne Rechenmaschine. Da wurde der Kopf zum Rechnen und die Hand zum Schreiben gebraucht. Kann sich heute kein Mensch mehr vorstellen. Unsere Bürovorsteherin hatte ganz schön zu tun. Und wenn die Lohnzettel geschrieben waren, wurde das Geld geholt und passend in die Tüten gezählt, der Betrag stand ja wieder in Bleistift auf den Tüten. Das Geld wurde persönlich abgeholt, oder wenn die



Brigitta mit ihren Eltern vor ihrem Haus, Karlsberg Mulde

Männer bei der Wehrmacht waren, dann kamen die Ehefrauen. Ein Bankkonto hatte keiner. Und die 500 Mann, waren die Rangierer, die Schaffner und die Zug- und Lokführer, die alle den Verschiebe- bahn- hof zu einem großem Betrieb zusammen hielten. Denn ohne Personen- und Güterverkehr ging wohl gar nichts. Wir hatten Krieg und die Bahn war ein einziges großes Transport Unternehmen. Und zu der Zeit wurde alles mit der Hand gesteuert. Ob es die Rangierarbeiten waren, oder die

Stellwerke, wo die Weichen gestellt wurden. Und da gab es die 12 Stunden Schicht, d.h. es waren immer zwei Personen für Tag- und Nachtschicht. Und Sonntags kamen dann wir Frauen aus dem Büro zum Einsatz. Dann haben die Männer die Schichten gewechselt, denn sonst hätte einer ja nur Tag- oder Nachtschicht gehabt. Ich kam zum Einsatz auf den Stellwerken. Im Stellwerk wurden die Weichen gestellt und die Züge nach Schneide- mühl hinein oder heraus gebracht. Manche Züge wurden auch auseinander rangiert, dafür hatten wir drei Berge. Da wurden die Züge über einen Berg gedrückt von einer kleinen Lok und die Wagen auseinander gekoppelt. Und sie liefen zu den bestimmten Gleisen und wurden dort von den Rangierern mit dem Hemmschuh aufgefangen. Das hört sich alles einfach an, aber das war es bestimmt nicht. Das Hauptstellwerk stand fast an unserer Bahn- hofs- brücke, von der die große Treppe zum Eingang unseres Hauptbahn- hofs führte. Jeder der in den Hauptbahn- hof einfuhr, sah dieses Stellwerk mit seinen großen Buchstaben, SHbf, - d.h. Schneidemühl Hauptbahnhof.



Reichsbahnausbesserungswerk Schneidemühl. Umgebaute G8 Lok nun mit Lauftrad, heißt jetzt G8-1 (1938)

Dann lernte ich auch im Zuge meiner Arbeit die anderen Stellwerke kennen.

Srlt – Schneidemühl Rangier Lok

Srnt – Schneidemühl Rangier Nord

Srwt – Schneidemühl Rangier West

Die beiden letzt genannten Stellwerke konnte man sehen wenn man über die große Eisenbahnbrücke zum Sandsee ging. Natürlich gab es viele Militärtransporte und Schneidemühl war nun mal ein Eisenbahnknotenpunkt. Es liefen fast alle Transporte für die Ostgebiete über Schneidemühl. Bei dem Stellwerk Srnt ging es rechts ab und da wurde ein Gleisdreieck gebaut, oder angelegt und das war der ganze Stolz von unserem Amtmann Pacholke. Durch das Gleisdreieck konnte die Lok gedreht werden. Sie brauchte dann nicht mehr in den Lokschruppen und über das Drehkreuz fahren. Auch damals, vor 60 Jahren, gab es neue Technik.

Aber heute ist der Fortschritt noch mehr zu sehen. Ich wohne in Bremerhaven und sehe es fast täglich. Unser Hafen wird immer größer, die Container Caje immer länger. Wenn ein Schiff kommt und ein paar tausend Container entladen werden, d.h. sie werden alle automatisch über Brücken und Container Stapler entladen, nur ein Mann sitzt dort und kann alles alleine machen. Die großen Container werden auf Bahnachsen gesetzt oder auf LKW's und in kurzer Zeit rollen die Container über die Autobahn oder Frachtzüge aus dem Hafen. Ohne auseinander rangiert und über Berge gedrückt werden. Ja, es gibt fast keinen Rangierbahnhof mehr. Nun, den technischen automatischen Betrieb kann man nicht mehr aufhalten.

Brigitta Schlegel geb. Konitzer



Edwin Kemnitz und Pila Stadtpräsident Zbigniew Kosmatka im Landestheater

Ein schöner Tag war uns beschert!

Eine eindrucksvolle Woche mit erlebnisreichen Tagen erlebten wir in unserer Heimatstadt Schneidemühl/Pila. Wie schon im vergangenen Jahr, so wurde die große Weihnachtsfeier der Deutschen- Sozial- Kulturellen Gesellschaft, am Samstag, den 6. Dezember miteinbezogen in die „Deutschen Kulturtag“. Wie alle Jahre wieder, so fanden auch dieses Jahr die „Deutschen Kulturtag“ im Landeshaus am Danziger Platz statt, die Weihnachtsfeier war wieder der

Ausklang der Veranstaltungen.

Da wir schon am Donnerstag anreisten, konnten wir am Freitag einen wunderschönen Programmpunkt erleben. Die Sängerin Danuta Bastek, mit Begleitung am Flügel und Gitarre, sang wie auch schon im letzten Jahr, Lieder von Marlene Dietrich. Zum Höhepunkt wurde für uns aber der Samstag mit allen seinen Darbietungen. Zur Weihnachtsfeier kam auch der Stadtpräsident, Zbigniew Kosmatka, der die Zuhörer begrüßte, vor allem aber seine deutschen Freunde. Wie er betonte. Daran sieht man, das Verhältnis ist phanta-



Große Freude über die Weihnachtspäckchen der Hamburger Gruppe



Die Kinder der deutschen Sprachschule mit ihrer Lehrerin Marzena Jaruzal

stisch. Wer hätte das mal gedacht. Danach begann der musikalische Teil. Den Anfang machte die hervorragende Gruppe „Mar’sel“ die mit bekannten deutschen Schlägern die Zuhörer begeisterte. Sogar eine Polonaise zog durch den Saal. Man fühlte sich zurückversetzt in die Hitparaden Zeit und konnte alle Lieder mitsingen. Als nächstes folgten die Schülerinnen und Schüler der deutschen Sprachschule. Mit weihnachtlichen Liedern, Tänzen und Gedichten. Unter der Leitung von ihrer Lehrerin Marzena Jaruzal. Zur Belohnung bekam jedes Kind eine gut gefüllte bunte Weihnachtstüte von unserem Vorsitzenden Johannes Schreiber. Als nächstes kam eine Gruppe mit bayrischer Blasmusik aus Schlesien. Die Gruppe muß man sehen und erleben. Ihr abwechslungsreiches Programm sorgte für fröhliche Stimmung. Den Abschluß des Nachmittages bildete der Frauen Chor mit ihren deutschen Weihnachtsliedern. Bei ihrem Vortrag kam eine wehmütige Erinnerung hoch. Besonders das Küddow Lied, getextet von unserer Magdalena Spengler zur Melodie von „Wo die Nordseewellen“, lockte so manche Träne hervor. Vielleicht kennt es

nicht jeder, deshalb können Sie den Text am Ende des Berichts lesen. Doch, zum lange Träumen blieb keine Zeit, denn nachdem Edwin Kemnitz alle seine Mitglieder, den Stadtpräsidenten und die Gäste aus Deutschland aufgefordert hatte zum Kaffee trinken mit auf die Empore zu kommen, gab es kein Halten mehr. Alles stürmte los um noch einen Platz zu ergattern. Es stellte sich aber heraus, das die Angst unbegründet war. Platz war genug, jeder hatte vor sich einen bunten Teller, Kuchen und viel Obst. Man traf viele Freunde und

Bekannte, das „Hallo“ nahm kein Ende. Nachdem zuerst die Kinder und dann die Mitglieder über 70 Jahre ihre Weihnachtspäckchen bekommen hatten, löste sich die Veranstaltung langsam auf. Edwin Kemnitz hatte jedoch noch einen kleinen Kreis zum weiterfeiern in die Büroräume eingeladen. Dort waren auch wieder Gäste aus Posen, Bromberg und Konitz anwesend. Es war ein schöner Ausklang bei leckeren Würstchen, Salat und Bigos. An dieser Stelle sei mal die ehrenamtliche Arbeit von Maria Hizy und Walburga Iwasnicki erwähnt. Ohne seine beiden „Engel“ könnte Edwin Kemnitz das Büro nicht so führen, wie er es tut. Ich bin mir ziemlich sicher, er weiß was er an ihnen hat. Und dann am Sonntag war es soweit. Wie immer war der Raum in der Haushaltsschule festlich eingedeckt. Hans Schreiber begrüßte alle Gäste, auch wieder ein paar aus Deutschland, die den Weg in ihre Heimat gefunden hatten. Er dankte vor allem unserer Patenstadt Cuxhaven, dank deren finanzieller Hilfe konnten wir die in der Heimat verbliebenen Landsleute zu dieser Weihnachtsfeier einladen. Auch das



Adventskaffee in der Haushaltsschule

Ehepaar Lippmann aus Hamburg, war wieder angereist und die Hamburger Gruppe erfreute die Gäste mit selbst gepackten Päckchen. So bekam jeder Gast ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk, die Freude war groß. Ein Lob und Dank für die gute Idee an die Hamburger Gruppe. Grüße überbrachte Hans Schreiber auch von Magdalena Spengler, in Gedanken ist sie bei uns.

Zu sagen wäre noch, das der Nikolaustag gefeiert wurde wie Sylvester. Vor dem Landeshaus fand ein Kinderfest statt. Als wir aus dem Theater kamen gab es ein großes Feuerwerk. Ein schöner Abschluß, wie für uns gemacht.

Doch nun noch wie versprochen, das „Küddow Lied“:

Wo das Band der Küddow fließt
durch grüne Au
und wie Diamant frühmorgens blitzt
der Tau,
wo die Blumen blühten bunt am
Waldesrand,
ja da liegt die Grenzmark, liegt mein
Heimatland!

Schneidemühl, du altvertraute kleine
Stadt,
an die ich Erinnerungen viele hab,
wo ich Blumen pflückte, machen
bunten Strauß,
da ist meine Heimat, da bin ich zu
Haus!

Wo am dunklen Himmel man den
Vollmond sieht,
und die Küddow leise rauscht ihr al-
tes Lied,
wo die Eltern wohnten in dem trauten
Heim,
kannst nur Du mein liebes
Heimatstädtchen sein.

In des Stadtparks leuchtend bunter
Pracht,
hab ich viele schöne Stunden zuge-

bracht.

Wo die Vögel sangen hoch am
Himmelszelt,
liegt für mich die schönste Stadt auf
dieser Welt!

Leb'ich nun auch in der Fremde hier
–
Grenzmarkland mein Sehnen gilt nur
Dir.

Bis an Dir ich wieder finde meine
Ruh',
send ich tausend Grüße Dir oh
Heimat zu!

(Magdalena Spengler)

Lore Bukow

Die Brücken und Dämme der Stadt

*Aus: Geschichte der Stadt
Schneidemühl von Karl Boese
(1935)*

Über die erste Anlage einer Brücke über die Küddow in unserer Stadt liegt tiefes Dunkel. Die damaligen Einwohner suchten sich gewiß die schmalste Stelle zum Bau eines Flußübergangs aus. Das die Brücke im Zuge der Mühlen- und Brombergerstraße nicht alt ist, beweisen die Urkunden. Der erste Übergang nach „Überbrück“ muß an anderer Stelle gesucht werden. Der Verbindungsweg zwischen der alten Stadt und der Vorstadt, die vielleicht ein ebenso hohes Alter hat, war gewiß schon in frühester Zeit vorhanden.

Der Name Brückenstraße scheint uns da einen Fingerzeig zu geben. Wenn der schmale Weg auch über das Mühlenfließ führte, so war doch zur Überquerung dieses Rinnsales keine

eigentliche Brücke notwendig. Im Jahre 1823 führte nur ein Steg hinüber, und die schmale Gasse dort wurde als „Gangsteig“ bezeichnet, der von dem Alten nach dem Neuen Markte als Brückenstraße weiterführte. Woher nun die Benennung Brückenstraße? Sicherlich ist es der Weg vom Neuen Markte zur Brücke gewesen, die im Zuge dieser Straße über den Alten Markt hinweg am Anfang der heutigen Gerberstraße begann und über die hier schmale Küddow (Zgordalina oder Gordalina) führte. Der Weg über die Wiese war als Knüppeldamm befestigt und ging unterhalb der Küddowmühle wieder über eine Brücke nach der Vorstadt „Samoscz“ (za = hinter, moscz = Brücke, = Überbrück). Ehemals dort gefundene Stümpfe, die als Reste der Brückenpfeiler anzusehen sind, bestätigen diese Annahme. Die schmale Brückenstraße diente ja nicht dem Fahrverkehr; sie ist auch wohl erst nach der Anlage des Neuen Marktes nach dem Brande von 1626 entstanden als Verbindungsweg zwischen den beiden Stadtteilen. Der meiste Verkehr ging von der Brücke zur Wasserstraße und von dort zur Großen Kirchenstraße nach Usch zu oder zweigte zur Mühlenstraße ab über den Neuen Markt nach Schönlanke.

In der Wasserstraße war eine kleine Brücke über ein Fließ, das südlich vom Alten Markt entsprang und eine zweite über das Mühlenfließ bei der späteren Färberei Erbguth. Hinter diesem Grundstück vereinigten sich beide Bächlein und ergossen sich unmittelbar oberhalb der jetzigen Küddowbrücke in die Küddow.

Die alten Brücken über die Küddow bestanden noch, als Schneidemühl preußisch wurde. Mit der Einrichtung der Poststraße ergab sich die Unzulänglichkeit der Brücken; auch wollte man den Weg nach Bromberg

über Schmilau abkürzen und so wurde der Plan zu einem neuen Brückenbau erwogen. Der Zustand der alten Brücke muß auch damals schon besorgniserregend gewesen sein; denn als Friedrich der Große 1784 über Schneidemühl reiste, mußten „der Damm“ (Rüsterallee) und die Brücke „schleunigst repariert werden“. Zunächst trug man sich mit dem Gedanken, die neue Brücke bei der Kaserne aufzubauen. Unter allen Umständen wollte man sie „an einen anderen schicklichen Ort“ verlegen. Am 30.3.1790 berichtete die Kammerdeputation nach Berlin: „Der Kammerdirektor von Wobeser, der Baudirektor Schüler und Kriegs- und Steuerrat Schröter haben am 22. März 1790 in Loco den Ort, wo diese Brücke am schicklichsten und mit dem wenigsten Kostenumstande anzubringen wäre, ausgemittelt und sie ist nach dessen abgegebenem Sentiment zwischen den alten Brücken und der Kirche am besten anzulegen. Dieser Umstand bewirkt, dass die Brücke nur 150 Fuß lang und 16 Fuß breit angefertigt werden darf, dagegen der Damm (von der Brücke weiter nach der Vorstadt) 442 Fuß länger und 5 Fuß breiter geschüttet werden muß.“ Der Plan fand die königliche Zustimmung. Am 18.4.1790 wurden die Baukosten vorschußweise aus dem Fonds zum Bau der evangelischen Kirche bewilligt und die Brücke konnte im Sommer 1790 fertiggestellt werden. Den Bau übernahm die Zimmermeisterei Drewitz für 568 Taler und 5 gute Groschen bei Lieferung freien Bauholzes und Übelassung des alten Brückenholzes. Die Ausbesserung für andere 8 kleinere auf städtischem Gelände gelegene Brücke hatte die Stadtverwaltung in demselben Jahre 18 Taler gekostet. Diese 8 Brückchen sind auf folgenden Stellen zu suchen: in der Wasserstraße die oben kennzeich-

neten zwei, über die in und an der Michstraße entlang fließende „Bache“ eine in der Posener-, eine der Einmündung ins Mühlenfließ; über das Färberfließ führte eine Brücke in der Straße nach Usch (Zeughausstraße), die siebente und achte kleine Brücke lagen auf dem „Damm“ (Rüsterallee), eine in der Nähe der späteren Baptisten Kapelle, die andere bei der Einmündung des „Dammes“ in die Friedrichstraße, also unmittelbar westlich vom alten Gymnasium, wo ein schmaler Zufluß des Mühlenfließes seine Wasser unter dem Damm hindurchführte.

Da die städtischen Einnahmen sehr gering waren, fiel dem Magistrat die Unterhaltung der Brücken und Dämme recht schwer. Die schadhafte Dämme sollten 1791 mit 13 464 Fuhren Sand beschüttet werden und die Bürgerschaft sträubte sich lange und bat wiederholt um Entbindung von dieser Arbeit. Doch alle Eingaben waren erfolglos und die Fuhren mußten unter Androhung militärischer Exekution geleistet werden. 1802 wurde der Küddowdamm erhöht, mit Widerlagern und einer gepflasterten Decke versehen. Auf diesem Damm befand sich ein 60 Fuß breiter Durchlaß, der dem Frühjahrshochwasser als Abfluß diente.

Die zweite Brücke über die Küddow wurde gebaut, nachdem die Bahnhofsanlagen geschaffen worden waren. Man wollte den in der Bromberger Vorstadt, namentlich in der Brauerstraße, wohnenden Bürgern und Eisenbahnern den Weg zum Bahnhofs abkürzen und errichtete die Fußgängerbrücke nach dem „Heringsviertel“ zu, bekannt unter dem Namen „Notbrücke“.

Als dritte Brücke entstand in den Jahren kurz vor dem Ersten Weltkrieg die „Lindwurmbrücke“ im Zuge der damaligen Breiten Straße, die Vorgängerin der Karl-

Krause-Brücke. Die Reste derselben fanden für die Brücke bei Eichberg Verwendung.

Der Bau der massiven Straßenbrücke an Stelle der „Lindwurmbrücke“ ist noch in Erinnerung. Es ist das Verdienst des damaligen Oberbürgermeisters Krause, dessen Namen sie trägt, dass der Bau zustande kam. Das Stadtbild erhielt durch sie ein schöneres Aussehen und der Verkehr wurde bedeutend gehoben.

Erlebnisbericht eines Vertriebenen aus dem Gebiet östlich der Oder

*Von Wilhelm Grunow, früher
Reichsbahnamtman in
Schneidemühl (Blumenstraße)*

Teil 3

Nach Tagesanbruch kamen wir in Stargard (Pom) an. Für die 36 km lange Strecke von Arnswalde bis Stargard hatten wir 38 Stunden Fahrzeit gebraucht. Im Waschraum des Übernachtungslokals für Fahrpersonal konnten wir uns waschen und rasieren. Dann gingen wir zum Verkehrsamt und versuchten, mit den noch besetzten Bahnhöfen unseres Bezirks Verbindung zu bekommen und ihnen noch Weisungen zu erteilen und Auskunft über die Lage einzuholen. Aber nur mit wenigen Stellen konnten wir uns noch verständigen und diese waren auch dabei, ihr Personal mit den letzten Räumungszügen fortzubringen. Wir konnten feststellen, daß die Russen sich bereits im Anmarsch auf Pyritz befanden. Somit mußten sie in wenigen Tagen auch in Stargard sein. Es schien, als ob sie nirgends auf deutschen Widerstand stießen. Nur die zur Festung erklärte und besetzte Stadt Schneidemühl hielt sich noch. In Stargard gelang es uns, Lebens-

mittelkarten zu erhalten und Verpflegung einzukaufen. Bei nüchterner Betrachtung unserer Lage ergab sich, daß wir dienstlich für unseren Bezirk nichts mehr tun konnten und es deshalb zweckmäßig war, unsere Fahrt nach Richtung Westen fortzusetzen. Der Amtsvorstand, der ursprünglich dagegen war, sah dies später auch ein, und so ließen wir uns abends an einen zur Fahrt nach Pasewalk bereitstehenden Wehrmachtzug anhängen. Zug- und Transportführer hatten davon gar nichts bemerkt. Erst bei einem längeren Aufenthalt in Scheune, südlich von Stettin, entdeckte uns ein Posten. Nachmittags kamen wir in Pasewalk an. Unterwegs kamen dem Amtsvorstand Bedenken, weil er seinen Bezirk verlassen hatte, bevor der letzte Bahnhof geräumt war. Es wurde beschlossen, daß er von Pasewalk unter Zurücklassung des Amtswagens sogleich wieder nach Stargard zurückfahren sollte. Reichsbahninspektor Grabow und ich sollten ihn begleiten. Wir kletterten in leere Bremserhäuschen eines zur Abfahrt bereitstehenden Güterzuges und fuhren wieder in Richtung Osten ab. Vorsichtshalber übernachteten wir in Altdamm, wo wir auf den Arbeitstischen in der Güterabfertigung schliefen. Am nächsten Morgen fuhren wir nach Stargard weiter. Als wir im Verkehrsamt ankamen, fragte man uns sehr erstaunt, was wir noch wollten, sie seien ja selbst schon beim Einpacken. Wir fanden dann noch eine Anweisung unserer Direktion vor, nach der die noch nicht vom Feinde besetzten Reststrecken des Bezirks Osten in die Verwaltung des Bezirks Stettin übergehen sollten. Somit war unsere Tätigkeit nun durch amtliche Verfügung beendet, und wir konnten beruhigt wieder nach Pasewalk fahren. Im Bahnhof stand ein Zug, gebildet aus den letzten aus unserer

Heimatstadt Schneidemühl geborgenen Lokomotiven. Bis Altdamm fuhren wir mit, dann bog der Lokomotivzug nach Stettin ab, während wir in einen Lazarettzug uns noch so hineinquetschen konnten. Der Zug war zwar geheizt, aber eine Fensterscheibe war undicht, und wir haben über Nacht jämmerlich gefroren. Am Morgen sah ich mir die Strecke an und mußte feststellen, daß sie mir merkwürdig unbekannt vorkam. Auf dem nächsten Haltebahnhof stiegen wir aus und wurden gewahr, daß wir uns auf der Fahrt nach Angermünde befanden. Der Zug hatte, ohne das wir es erfuhren, sein Reiseziel geändert. Wir mußten also wieder ein Stück zurück. Die ganze Strecke stand voll von Wehrmacht- und Güterzügen, die sich von Signal zu Signal weiterschoben. Von den Soldaten erhielten wir noch Verpflegung, von einer Küche der NSV unterwegs nochmal. Wir waren auf diese Stellen angewiesen, denn von unserer Reichsbahn kümmerte sich niemand um uns. Am Nachmittag kamen wir wieder in Pasewalk an, wo man uns schon sehnsüchtig erwartet hatte. Unser Wagen stand auf einem Abstellgleise, wir hatten unsere Direktion, die inzwischen Frankfurt(Oder) auch räumen mußte, um weitere Weisungen gebeten, hatten aber Auftrag bekommen, weiteres abzuwarten. Wir konnten nun in Pasewalk einige Einkäufe erledigen und unseren „Hausrat“ ergänzen. Eßbestecke, Kaffeetassen usw. wurden beschafft. Bevölkerung und Geschäftsleute waren uns gegenüber ganz verschieden eingestellt. Einige wollten helfen, soweit sie konnten, andere verhielten sich von vornherein ablehnend. Es gelang mir nur mit Mühe, einen im Schneeschlamm aufgeweichten Schuh meiner Frau bei einem Schuhmacher notdürftig repariert zu

bekommen. Neben dem Standort unseres Amtswagens stand der Wasserturm des Bahnhofs, in dessen Erdgeschoß aus durchfahrenden Wehrmacht- und Flüchtlingszügen die Leichen Verstorbener gelagert wurden. Täglich kam ein kleiner Rollwagen und holte sie zur Bestattung ab. Sie wurden vorher vollkommen entkleidet und in einen einfachen Holzsarg gelegt. Die Särge wurden mit dem Namen der Verstorbenen versehen und dann längs und quer zu dreien übereinander auf den Wagen geladen, der sie meistens im kurzen Trab zum Friedhof brachte. Mehrmals mußten wir nachts bei Fliegeralarm unsere Wagen verlassen. Wir gingen in der Regel hinaus in die anschließenden Wiesen, weil wir uns dort sicherer fühlten als in den Luftschutzbunkern auf dem Bahnhof. Einmal erlebten wir einen Großangriff auf Stettin, der sich bis in die Gegend von Pasewalk hin erstreckte. Zwei abgeschossenen Flugzeuge stürzten nach unserer Meinung unmittelbar neben uns ab, sie waren aber doch 9 km entfernt, wie wir am nächsten Tage feststellen konnten. Eine Annehmlichkeit war, daß wir nach unseren Übernachtungen in Kleidern im losen Stroh in der Badeanstalt des Bahnbetriebswerks baden konnten. Da von unserer Direktion keine Weisungen für uns eingingen, beschlossen wir, die noch bei uns im Amtswagen befindlichen Frauen und Kinder nach dem für Schneidemühler vorgesehenen Umquartierungsort Grimmen zu bringen. Verkehrskontrolleur Gesse und Zugrevisor Krause wurden als Quartiermacher dorthin gesandt und nach ihrer Rückkehr fuhren wir ab. Am Vortage hatten wir in Pasewalk aus einer Feldküche des Reichsarbeitsdienstes Speckerbsen gegessen, an die, um sie schneller weich zu bekommen, wohl eine große Portion

Natron oder Soda geschüttet worden war. Jedenfalls bekamen wir alle einen fürchterlichen Durchfall. Bei der Übersiedlung nach Grimmen mußten wir auf jedem Haltebahnhof aus dem Wagen. Manchmal fuhr der Zug schon ab, bevor wir zur Weiterreise fertig waren, und wir konnten dann mit fliegenden Gewändern gerade noch unseren Wagen erreichen. In Grimmen machte die Einquartierung noch einige Schwierigkeiten, aber nach 2 Tagen waren alle unsere Angehörigen untergebracht. Da nun nur noch die Beamten des Verkehrsamts im Wagen logierten, beschlossen wir, uns nach Halle (Saale) in Marsch zu setzen, wohin unsere Direktion mit einem Befehlszug von Frankfurt (Oder) umgesiedelt war. Am Abend vor der

Abfahrt gelang es mir, bei einer Luftwaffeneinheit eine herrliche Verpflegungszuteilung zu erhalten. Ich war dort vorstellig geworden, daß ich mit 9 Begleitern auf der Durchreise nach Halle (Saale) und ohne Verpflegung sei. Warum, weiß ich nicht, aber ich erhielt anstandslos auf Befehl des aufsichtsführenden Feldwebels ein ansehnliches Paket Schnitten mit Butter und Wurst. Da meine Uniform im Dämmerlicht leicht mit der eines Korvettenkapitäns zu verwechseln war, hatte man mich vielleicht für einen solchen gehalten. Wir kamen auf unserer Fahrt nur bis Neubrandenburg. Dort erreichte uns der Auftrag unserer Direktion, der Amtsvorstand solle mit dem Amtswagen nach Halle kommen, das übrige Personal solle sich

der nächsten Personalauffangstelle zur Verfügung stellen. Da gerade ein Zug zur Abfahrt bereit stand, fuhr unser Vorstand ab, Verkehrskontrolleur Gesse begleitete ihn, er wollte zu Bekannten nach Wernigerode. Die nun meiner Obhut anvertrauten restlichen Beamten unseres Verkehrsamts, sieben an der Zahl, schickte ich zunächst 5 Tage in Urlaub. Sie sollten zu ihren Frauen fahren und sich von den hinter uns liegenden Strapazen etwas erholen. Ich selbst fuhr auch zu meiner Frau nach Grimmen. Von ihrem Quartierwirt wurde ich freundlich aufgenommen, und wir haben dann noch einige angenehme Tage dort verlebt. Am 23. Februar reiste ich wieder ab nach Schwerin (Meckl.), wohin ich auch alle beurlaubten Kameraden bestellt hatte. Sie waren auch alle pünktlich da, dankbar, daß sie ein paar Tage der Ausspannung hatten genießen dürfen. Aufenthalt in Schwerin (Meckl.)

In Schwerin kamen wir am 23. Februar abends gegen 23 Uhr an. Nach Meldung bei der Personalauffangstelle erhielten wir eine Anweisung auf eine einmalige Verpflegung in der Kantine, dann wurden wir zu Übernachtung in einen hierzu provisorisch eingerichteten Raum geschickt. Als wir dort ankamen, schlief schon alles, und ich geriet wegen der Störung in eine Auseinandersetzung mit dem ebenfalls auf seiner Pritsche liegenden Lagerverwalter. Dabei sprang ein Schläfer, der mich an der Stimme erkannt hatte, aus luftiger Höhe von seinem Lager und umarmte mich, es war unser alter Amtsgehilfe Marquardt aus Schneidemühl. Dem Kameraden Reichsbahninspektor Grabow, der nicht wußte, wohin seine Frau gekommen war, sagte er zu seiner Freude, daß diese in Schwerin sei und schon alle Tage nach ihm gefragt hätte. Wir bekamen dann noch jeder

***Liebe Heimatbriefleserin, lieber
Heimatbriefleser***

***Spenden an den Heimatkreis
für soziale und kulturelle Zwecke,***

richten Sie bitte an folgendes Konto:

**Heimatkreis
Schneidemühl e.V.
Volksbank
Stade-Cuxhaven eG**

**Kontonummer 115411700
Bankleitzahl 24191015**

ein „Bett“ zugewiesen, geschlafen habe ich aber nicht viel. Es war eine fürchterliche Luft in dem Raum, da wegen der Verdunkelung alle Luken dicht sein mußten. Es waren immerhin 90-100 Leute in diesem Raum. Am nächsten Tage begab ich mich zum Personaldezernenten der Reichsbahndirektion, um mich zum Dienst zu melden. Er behielt mich für eine Sonderaufgabe gleich bei sich. Es gelang mir dann nach längeren Verhandlungen meine sämtlichen Kameraden, bis auf einen Fahndungsbeamten, der nach Rostock weitergeschickt wurde, in Schwerin unterzubringen. Um nicht wieder in die Übernachtungsbaracke zurück zu müssen, ging ich auf die Quartiersuche und empfahl meinen Kameraden dasselbe. Zuerst versuchten wir es zusammen, kamen aber bald dahinter, daß es einzeln vorteilhafter war. Wir wurden von einer Stelle zur anderen geschickt, keiner wollte zuständig

sein. Schließlich landeten wir bei den Ortsgruppenleitern der NSDAP, die wir nacheinander besuchten. Von einem erhielt ich ein Zimmer zugewiesen, aber beim Ansehen stellte sich heraus, daß es eine nicht heizbare mit Brettern abgeschlagenen Bodenkammer war. Nachdem ich daraufhin dem Ortsgruppenleiter klar gemacht hatte, daß auch wir Vertriebene Menschen seien und Anspruch auf menschenwürdige Unterbringung hätten, wies er mir eine Wohngelegenheit bei einem älteren Ehepaar nach, wohin ich dann auch zuzog. Allerdings mußte ich auch dort in einer kalten Bodenkammer schlafen, hatte aber ein schönes Federbett und wurde sonst gut betreut. Durch Vermittlung der NSV bekam ich auch etwas Wäsche und sogar einen getragenen Anzug. Mittagessen ging ich in die Kantine unserer Direktion, alles übrige besorgte mir meine Wirtin. Der Dienst machte mir Freude, und mit

dem einheimischen Kameraden waren wir bald bekannt. Zu meinen Wirtsleuten kamen nun leider Verwandte aus dem Osten, und ich mußte mein Quartier räumen. Ein neues erhielt ich bei einem Bücherrevisor zugewiesen, natürlich auch wieder eine im Dachgeschoß gelegene Mädchenkammer, trotzdem er eine 3 ½ Zimmerwohnung bewohnte.

Straßen, Plätze und

Flurnamen

aus Geschichte der Stadt Schneidemühl von Karl Boese

Ackerstraße: Der Name sagt schon, dass sie zu den Äckern der Schneidemühler Bürger führte. Ihre Vorläuferin ist der in ihrer Richtung laufende Weg nach Plöttke und weiter nach Erpel. Vor 100 Jahren stand hier noch kein Gebäude, nur kahle Felder breiteten sich aus.

Albatroskolonie: Sie liegt am Flugplatz der ehemaligen Albatroswerke.

Albertsruh: Beliebter Ausflugsort mit neuzeitlicher Badeanstalt am Plötzensee.

Albrechtstraße: Vor etwa 100 Jahren war sie ein durch Moor- und Bruchgärten führender Feldweg, an dem Acker des Bauinspektors Schmiedicke vorbei, zum Propsteilande. Die erste Niederlassung an der Straße war die Dachpappenfabrik von Hantke. Diese und ein Grundstück in der Nähe der Bismarckstraße waren noch 1895 die einzigen bebauten Stellen.

Alte Bahnhofstraße: Im alten Schneidemühl war sie der Landweg nach Küddowtal und Usch, überquerte das Gelände des jetzigen Bahnhofs, nach dem Bahnbau durch Schranken abgesperrt. Als der Bahn-

Busreise in die Heimat

Für das nächste Jahr haben wir wieder eine gemeinsame Reise mit 7 Übernachtungen in Deutsch Krone oder Schneidemühl geplant.

Unsere 8 tägige Busreise findet statt vom
15.07. – 22.07.2009.

Unser Reisebus fährt ab Bochum, mit Zustiegen in Hannover und Berlin. Zu den Abfahrtsorten bieten wir wieder stark vergünstigte Bahnfahrkarten an. Das Reiseprogramm wird individuell nach den Wünschen der Teilnehmer gestaltet. Auf jeden Fall wird eine Fahrt durch die Pommersche Schweiz und eine Fahrt nach Usch und Kolmar unternommen.

Reiseinteressenten melden sich bitte bei
Greif-Reisen A. Manthey GmbH, Rübezahlsstr. 7, 58455 Witten
Tel. 02302 – 24046 Fax 02302 – 25050
Internet: www.greifreisen.de E-Mail: manthey@greifreisen.de

hof eine Erweiterung erfuhr, ging dieser Weg ein und die Fuhrwerke nach Usch benutzten nun die Uscher Straße, die auch über den Bahnkörper führte, bis auch sie endgültig abgesperrt wurde, als die Eisenbahnbrücke fertig war. Nur über diese waren der Bahnhof und Usch erreichbar. Die Neue Bahnhofstraße verdrängte die gewesene Bahnhofstraße, die nun die Bezeichnung Alte Bahnhofstraße erhielt. Erst durch die Herstellung des Ausgangstunnels nach der Stadt zu bekam sie ihre eigentliche Bedeutung als Straße zum Bahnhof wieder.

Alter Markt: Er ist der ursprüngliche Stadtkern Schneidemühls, zu Ehren des Feldmarschalls in Hindenburgplatz umbenannt.

Am Sportplatz: Eine in der Nähe des Sportplatzes (Stadion) angelegte Straße im neuen Siedlungsgelände.

Bäckerstraße: Sie ist ein alter Ausgang vom Alten Markt zur Jastrower Straße, später zum Hasselort vorgeschoben. In ihr wohnten die Bäcker der Altstadt.

Baggen: Der Name erklärt sich aus dem pommerschen Worte Bagno, polnisch Bagna = Sumpfsee, Sumpf, Moorlandschaft, Bruch. In früheren Zeiten reichten die Baggen viel weiter nach Süden über den Stadtpark, die Berliner-, Milch- und Bismarckstraße hinaus. Eine alte Bezeichnung der Baggen war Stadtfreiheit; vielleicht hatte einst jeder Bürger hier das Recht des freien Torfstichs und der freien Hütung. Sie waren mit Eichen bestanden.

Baggenberge: Bergabhänge an den Baggen entlang.

Bagnaweg: Straße zwischen Wiesen- und Bergstraße durch die Baggen.

Beckersche Kamp: Ehemaliger Wald an der Alten Bahnhofstraße, wohl benannt nach seinem einstigen Besitzer.

Belschone: Quellfluß des Mühlenfließes, auch Belzoney geschrieben.

Berg: So hieß einst die Berliner Vorstadt, bekannt unter dem Namen Stadtberg. In polnischer Zeit hieß dieser Stadtteil auch Pietronke.

Bergbrauerei: Ehemalige Brauerei an der Berliner Chaussee. Die Gebäude dienten verschiedenen Unternehmen als Werkstatt und Wohnung.

Bergenhorst: Grundstück am Wege nach Plöttke.

Bergstraße: An den Baggenbergen entlang. Sie hieß früher auch Kreuzstraße, weil sie die Chaussee kreuzte.

Berliner Chaussee: Angelegt als Poststraße nach Berlin 1824/26.

Berliner Platz: Einst Brunnenplatz geheiß, weil dort der Brunnen war, der den Bürgern der Vorstadt Berg das nötige Wasser lieferte. Er war der Mittelpunkt der Vorstadt. Mitten auf dem Platz entsprangen zwei Bächlein, welche sich bald vereinigten und als „Beek“ die Milchstraße im Frühjahr und Herbst unter Wasser setzten und sie in einen Morast verwandelten. Die „Beek“ durchfloß also die Milchstraße, überquerte die Posenerstraße, floß dann in nördlicher Richtung über die Kleine Kirchenstraße und mündete in der Wasserstraße ins Mühlenfließ. Neben dem Bächlein her lief ein Fußweg bis zur Mündung.

Berliner Straße: Von der Albrechtstraße ab der Anfang der Berliner Chaussee.

Berliner Vorstadt: Siehe Berg, Stadtberg.

Birkenstraße und Birkenweg: Zwei mit Birken eingefasste Straßen auf dem Karlsberg.

Bismarckstraße: Benannt nach dem Reichskanzler Otto von Bismarck. Im Jahre 1895 war sie noch völlig unbaut; ein hoher Bretterzaun trennte die Gegend von der Zeughausstraße ab.

Blumenstraße: Die dort angelegten Blumengärten gaben ihr den Namen.

Boelkestraße: Im Fliegerviertel als Ehrung für den Kampfflieger Oswald Boelke angelegt.

Borkendorfer Straße: Verbindungsweg zwischen Jastrower Allee und Wiesenstraße, benannt nach dem Orte Borkendorf.

Borkowo: So hieß die Vorstadt, welche einst die Breite-, Karlstraße, Stallgasse und das Gebiet des Pferdemarktes umfasste. Der Name bedeutet Borken-, Föhren-, Kiefernwald, also eine Gegend, die früher wie andere Teile der Stadt mit Wald bestanden war. In der Vorstadt Borkowo wohnten meistens arme Leute in elenden Hütten. Die Bewohner wurden immer etwas über die Achsel angesehen und die Schneidemühler „Bowkes“ führten mit den „Borkowschen“ wahre Straßenkämpfe aus.

Brauerstraße: Benannt nach der dort stehenden Brauerei.

Brauhausgasse: Sie führt von der Langen- auf die Berliner Straße. Ihrer Einmündung gegenüber stehen die Gebäude der alten Heyerschen Brauerei, der sie den Namen verdankt.

Brauhausgarten und -platz: An der Brauerei in der Brauerstraße, heißt so nach einem alten Schanklokal.

Breitestraße: Sie war die Hauptverkehrsader der Vorstadt Borkowo. Vor dem Bau der Lindwurmbrücke war die Straße eine Sackgasse. Vor 1933 hieß sie Friedrich-Ebert-Straße.

Bromberger Platz: Hier befand sich vor 100 Jahren noch eine Sandgrube, in welcher sich übel riechendes Wasser sammelte. Der Tümpel wurde mittels eines Chausseedurchlasses aus den Rinnsteinen der Brunnen-, Mittel- und Krojanker Straße gespeist. Nach Herstellung eines verdeckten Kanals unter dem Bürgersteig der Bromberger Straße zur Entwässerung dieser Straße nach der Küddow zu und nach Beseitigung des Chausseedurchlasses konnte der Teich zugeschüttet und ein freier

Platz gewonnen werden, auf dem die Schweinemärkte abgehalten wurden. Lange Jahre hindurch war der Platz unter diesem Namen bekannt, bis er in neuerer Zeit seine Bedeutung einbüßte und in Bromberger Platz umbenannt wurde.

Bromberger Straße und- Chaussee: Wegrichtung nach Bromberg

Bromberger Vorstadt: Auch diese Bezeichnung ist neu. Der eingeborene Schneidemühler gebraucht öfter noch die vorige Bezeichnung „Überbrück“. Zu polnischer Zeit hieß dieser Stadtteil Samoszcz; zu deutsch heißt das „hinter dem Sumpf“, hinter der Brücke, also „Überbrück“. Der Kern dieser Vorstadt lag einst in der Nähe der Küddowmühle. Nach Beckers Annahme soll es der Ort Pila gewesen sein, der gleichzeitig neben der um den Alten Markt gelegenen Siedlung Snydemole bestand. 1789 waren dort 38 Feuerstellen. Um 1823 war hier erst das Gebiet zwischen dem Bromberger Platz und der Scheunenstraße und zwischen Brauer- und Feldstraße bebaut. In der Nähe der Puhlmannschen Dachpappenfabrik befand sich das von Friedrich dem Großen angelegte Landgestüt.

Brückenstraße: Sie ging über das Mühlenfließ, welches mittels eines Steges überschritten wurde. Den Namen erhielt die Straße wahrscheinlich deshalb, weil sie über den Alten Markt zu der hier befindlichen alten Brücke führte.

Brunnenplatz: Siehe Berliner Platz.

Brunnenstraße: Hier war der Brunnen für „Überbrück“.

Buddestraße:

Eisenbahnerhäusern bebaut, benannt nach dem Eisenbahnminister Budde.

Bülowsstraße: Am Hause des ehemaligen Oberpräsidenten von Bülow vorbeiführend.

Die alte Bahnbrücke geschlossen für LKW

Da die Eisenteile direkt über den Gleisen und der Güterbahnhofstraße ausgewechselt werden, ist nur noch eine Fahrspur befahrbar. Die Renovierung kann nur von kurzer Dauer sein. Die ganze Konstruktion ist in einem so schlechten Zustand, dass sie demontiert werden müsste.

Deutsche Kultur in Pila

Vom 4.12 bis 6.12.2008 fanden in Schneidemühl die „Tage der deutschen Kultur“ statt. Sie sollen den Einwohnern die deutsche Kultur näher bringen und die deutsche Minderheit in Polen integrieren. Das beste Mittel dafür ist die Kultur. Es gab einen Filmabend mit den Filmen: Die Welle und Free Rainer. Am Freitag Abend gab es ein Konzert der Sängerin Danuta Bastek, unter dem Titel: „Wenn ich mir was wünschen dürfte“. Auf dem Programm standen unter anderem Lieder der Marlene Dietrich. Am Samstag war dann der große Saal des Kulturhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Es kamen Gäste aus Deutschland und der Stadtpräsident Zbigniew Kosmatka. Das Programm dauerte über zwei Stunden. Es spielte die Gruppe „Mar'sel“ aus Oppeln, die bayrische Kapelle „Bayerock“ aus Schlesien, der Frauenchor der Deutschen Kulturgesellschaft aus Schneidemühl und Kinder der deutschen Sprachschule brachten ein Weihnachtsprogramm. Danach gab es für die Mitglieder der Kulturgesellschaft ein Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Päckchen mit Süßigkeiten für die Kinder und ältere Mitglieder über 70 Jahren.

Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der Pilaner Presse

Die Ostbahn kehrt zurück

Die königliche Eisenbahnlinie „Ostbahn“ kommt zurück auf die alten Gleise. Im neuen Fahrplan gibt es eine direkte Verbindung Schneidemühl-Berlin. Schon im 19. Jahrhundert hatte Schneidemühl eine direkte Verbindung mit Berlin. Es war die königliche Ostbahn. Die neue Verbindung heißt: „Moniuszko“ (polnischer Komponist) Am Samstag, den 13.12.08 fand die erste Fahrt statt. Fünf Stunden später war der Zug in Berlin-Lichtenberg. Der Zug fährt täglich und bekommt Kurswagen nach Danzig, Krakau und Königsberg. Die Inter City Gesellschaft hofft mit der Verbindung kein Defizit zu machen, weil die Fahrpreise recht hoch sind. Eine Fahrkarte Schneidemühl-Berlin kostet 146,33 Zloty (ca. 36 Euro)

Auch im Jahr 2009 bekommt Pila wieder Zuschüsse aus der Eu.

30% sollen sofort investiert werden. Geplant ist den letzten Abschnitt der Umgehung Jastrower Allee-Krojanker Straße fertig zu stellen. Auch soll endlich ein modernes Hallenbad auf dem Stadtberg gebaut werden. Das Naherholungszentrum Albertsruh (Plotki) wird modernisiert. Ebenso sollen moderne Stadtbusse gekauft werden.

Pläne für den Neuen Markt

Wie soll es weitergehen mit dem teuersten Rasen der Eu? Der Platz zwischen dem Hotel Gromada Rodlo und dem Neuen Markt ist seit Jahren nur eine Grasfläche. Seit einem Jahr gibt es einen Bebauungsplan und Verkaufspläne. Doch der Stadtpräsident Kosmatka will dort keine Restaurants und Einkaufspassagen, er möchte den Platz als das grüne Herz

der Stadt erhalten. Der Stadtrat sieht das anders und möchte den Platz bebauen. Auch die Anwohner der umliegenden Wohnblöcke wollen keine Bebauung. Sie befürchten eine enorme Lärmbelästigung.

Knochenfund auf dem Stadtberg

Bei Bauarbeiten auf dem Stadtberg wurden menschliche Knochenreste gefunden. Es wurde festgestellt, dass die menschlichen Überreste aus dem 2. Weltkrieg stammen. Es könnte sich um einen deutschen Soldaten handeln. Die Fundstelle am Kattunerweg wurde gesichert und der Gerichtsmedizin übergeben. Gefunden wurden auch eine Gasmaske und eine Erkennungsmarke. Dem Deutschen Kriegsgräberbund in Bromberg wurde bescheid gegeben. Sollte es sich bei dem Toten um einen deutschen Soldaten handeln, wird er auf einem Soldatenfriedhof beerdigt.

Sehr geehrte Heimatfreundin, sehr geehrter Heimatfreund,

aktuelle Adressdaten sind eine wichtige Voraussetzung um schnell und korrekt arbeiten zu können. Deshalb bitten wir unsere Heimatfreunde in regelmäßigen Abständen uns zu informieren, falls sich Ihre Anschrift bzw. weitere persönliche Daten geändert haben oder ändern werden. Gerne nimmt diese Änderungen Horst Heim, Wulsdorfer Heide 22, 23562 Lübeck, Tel. 0451-5041291 für den Heimatbrief entgegen. Oder Frau Dörte Haedecke, Quittenweg 7, 39118 Magdeburg, Tel. 0391-6210374 email: D.Haedecke@t-online.de, für die Heimatkreisartei entgegen. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Die Heimatgruppe Schneidemühl-Deutsch Krone/Jastrow, trifft sich am Mittwoch, den 18. März 2009, um 14 Uhr im „Berlin Excelsior Hotel“, Hardenbergstr. 14, 10623 Berlin. Anreisemöglichkeit mit der S-Bahn, U-Bahn und Bus bis Bahnhof Zoologischer Garten, dann etwa 10 Minuten Fußweg bis zum Hotel Excelsior. Es freuen sich auf Ihr Kommen:

- Bielefeld -

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils Montags an folgenden Terminen: 9. Februar, 27. April, 15. Juni, 10. August, 12. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 21. Dezember um 13 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink,

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-

- Lübeck -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 27. Januar 2009, 24. Februar, 24. März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, jeweils um 15 Uhr im Hotel „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7 – 9,

- München -

Die Grenzmarkgruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat um 17 Uhr, ausgenommen der Monat August, im „Haus des Deutschen Ostens“. Am Lilienberg 5, 81699 München, Nähe S -Bf. Rosenheimer Platz.



Der heiße Draht

Hallo Edith, ich grüße Dich. Wie geht es Dir?

Guten Tag Lisbeth, oh wie schön das Du anrufst. Lange nichts mehr von Dir gehört.

Weißt Du, ich habe immer noch dieses Reißen in der rechten Schulter. Da hilft auch kein Einreiben. Ich mache schon immer Rotlicht Bestrahlung. Wie geht es denn Deinem Rücken?

Das wird auch bald mit jedem Tag schlechter, besonders jetzt bei diesem Wetter.

Kauf Dir doch eine elektrische Heizdecke. Die musst Du ins Bett legen und Abends eine Stunde vor dem zu Bett gehen anschalten. Dann wird es ganz schnell warm im Bett. Lege Dich dann mit dem Rücken auf die Decke und Du wirst sehen, wie schnell es hilft.

Das wollte ich auch, aber Erich sagte, das können wir uns nicht leisten. Er sei doch schließlich nicht Ackermann. Die Folgekosten; der viele Strom und Umweltfreundlich ist das auch nicht.

Junge, junge, das ist aber ein ganz schlimmer Geizhals.

Stell Dir vor, er sagte ein heißer Stein tut das gleiche. Seine Großmutter hat jeden Abend einen heißen Stein ins Bett gelegt, der vorher im Backofen angewärmt wurde.

Dein Erich lebt wohl noch in der Steinzeit.

Das habe ich ihm auch gesagt, aber er meinte da war die Welt und das Klima noch in Ordnung. Aber heute muss alles elektrisch gehen: Dosenöffner, Kaffeemühle, Zahnbürste. Vielleicht sogar bald noch die Klobürste. Die sollen mal so weitermachen, dann kannst du am Nordpol bald Ananas pflanzen.

Ist der Erich denn so ein Umwelt Fan?

Ja, aber nur wenn es für ihn von Nutzen ist. Sonst haben die Freunde ihm erzählt, der alte Fritz hat sein Rückenleiden auch mit einem heißen Stein behandelt. Bei den großen Schlachten hätte er in seiner Kutsche immer einen heißen Stein gehabt, auf dem er saß.

Was der so alles weiß, ich muß immer wieder staunen.

Das erzählt alles der Emil. Der war im Krieg Sanitäter und lügt das Blaue vom Himmel.

Und der Erich glaubt das auch?

Ja sicher. Stell Dir vor, vorgestern kam er mit einer Story an die der Emil ihm aufgebunden hat.

Ja, was denn? Erzähl doch mal.

Der große Hermann, Du weißt doch, der vor 2000 Jahren die Römer besiegt hat, hatte auch das Kreuz kaputt. Der Emil sagt, das wäre von dem großen Schwert gekommen, mit dem er immer gekämpft hat. Ja und dieser große Germane hat, wenn er Zeit hatte und nicht gegen die Römer im Krieg war, immer mit einem heißen Stein auf dem Bärenfell gelegen und den Rücken gewärmt. Aber trotzdem hat der die Römer besiegt. Der Emil meinte, das war bestimmt die Bandscheibe, nur seine Sanitäter kannten damals noch keine Bandscheibe. *Willst Du nun etwa auch Deinen Rücken auch mit einem Stein wärmen?*

Nein, bestimmt nicht. Erich ist mit einer Wärmflasche als Kompromiss einverstanden. Nur soll ich das Wasser auf der Heizung erwärmen und nach Gebrauch noch zum Geschirrspülen verwenden und nicht einfach wegschütten. Dafür ist es zu teuer und auch zu kostbar.

Mein Gott, was ist das für ein Knauser, ich glaube mit dem hätte ich jeden Tag Streit.

Och, weißt du, man gewöhnt sich an alles und hat so Tricks im Laufe der Jahre gelernt, wenn man etwas errei-



chen will.

Was hast Du denn vor? Erzähl doch mal.

Ich will doch im Sommer nach Schneidemühl. Das muss ich ihm noch beibringen. Vielleicht fährt er ja sogar mit. Ja und deswegen muss ich jetzt kleine Brötchen backen.

Na Lisbeth, dann wünsch ich Dir viel Erfolg und gute Besserung, auch einen Gruß an Erich und danke für den Anruf.

Ja, Edith, alles Gute und tschüß bis zum nächsten mal.

Josch

Ehrentoller Auftrag für Kulturreferent Professor Nowacki

Am 8. Mai 2009 wird der Kulturreferent des Heimatkreises Schneidemühl, Univ.-Prof. Dr. med. Paul Emanuel Nowacki, in der Europäischen Akademie Külz-Kulice einen Vortrag mit dem Thema „Schneidemühl, geprägt durch seine Kirchen“ halten.

Vom 7. bis 11. Mai 2009 hat Frau Elsabeth Vahlefeld aus Dorsten in Külz das Seminar „Kirchenkunst in Pommern“ organisiert und hierzu Professor Nowacki als Referent eingeladen.

Am 9. Mai findet dann eine Exkursion der Seminarteilnehmer nach Schneidemühl statt. Die Führung in seiner Geburtsstadt wird unser Kulturreferent gemeinsam mit der dort wohnenden Heimatfreundin Helga Rymon-Lipinska übernehmen. Interessenten an diesem Seminar und der Exkursion sollen mit Frau

Wir gratulieren

Die Schneidemühler Heimatstuben

*in unserer Patenstadt Cuxhaven
sind geöffnet vom*

01.04. bis 31.12.

*Jeden Mittwoch von
11 bis 17 Uhr
und nach Vereinbarung,*

*Sie finden uns im Gebäude der
Volkshochschule in der
Abendrothstr. 16
Telefon und Fax 04721 / 24957
Unsere Heimatstuben Betreuer
Herr Alschner und Herr Schulz
freuen sich auf Ihren Besuch*

*Schneidemühler Heimatstuben
Archiv und Begegnungsstätte*

wohne in Neuwied (Rheinland-Pfalz), bin 37 Jahre alt und der Enkel von Margarete Lüdtkke, geborene Püppke. Meine Großmutter ist am 29.03.1921 in Deutsch-Krone geboren. Sie lebte bis 1945 in Schneidemühl. Ich weiß jedoch nicht, ab wann sie in Schneidemühl lebte, meine mich aber zu erinnern, daß sie schon als kleines Kind dorthin zog. Auch nach 1945 bereiste meine Großmutter mehrmals ihre Heimat. Ich bin soeben auf der Suche nach Bildern dieser Besuche. Leider ist sie bereits im Februar 1990 verstorben. Als ich klein war, hat sie oft mit sehr viel Liebe über ihre Heimat Schneidemühl erzählt. Als Erinnerung an meine Großmutter bin ich noch im Besitz einiger Bücher über die Stadt. Da ich nun auf Ihre Seiten gestoßen bin, möchte ich gerne anfragen, ob es eventuell jemanden gibt, dem ihr Name etwas sagt. Vielleicht kannte jemand sogar meine Großmutter und weiß vielleicht etwas über ihre verwandtschaftlichen Verbindungen. Vielleicht gibt es sogar noch ein Photo von früher, auf der sie abgebildet ist.

Falls Sie eventuell etwas wissen, würde ich mich über eine Nachricht sehr freuen! Vielleicht helfen Ihnen folgende Daten:

Name meiner Großmutter:

Eva Margarete Püppke, geboren am 29.03.1921 in Koschütz, Kreis Deutsch Krone

Adresse Dezember 1938: Gönnerweg 103 in Schneidemühl

Vater: Peter Paul Püppke, geboren 7.05.1893 in Klappstein, Kreis Deutsch Krone, gestorben 18.02.1947 in Tribsees/Mecklenburg

Mutter: Anna Püppke geborene Modrow, geboren am 7.03.1893 in Schneidemühl, Küddowstraße

Ehemann meiner Großmutter: Franz Wilhelm Lüdtkke, geboren am 9.02.1914 in Deutsch Krone, ver-

misst am 11.11.1941 nach Gefecht nördlich Tichwin/Sowjetunion. Für tot erklärt durch das Amtsgericht Grimmen am 9.03.1948. Todeszeitpunkt festgesetzt auf den 11.11.1941. Eheschließung Margarete und Franz am 24.11.1938 durch das Standesamt Schneidemühl.

Schulentlassung meiner Großmutter: 29.03.1935 (leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, auf welcher Schule sie war)

Meine Großmutter hat vom 1.10.1942 bis zum 23.01.1945 als Kontoristin bei der Central-Molkerei Schneidemühl gearbeitet.

27.01.1945 Flucht und Vertreibung nach Mecklenburg.

Auch erfuhr ich, daß sie einen Sohn namens Gerhard hatte, der vom 18.02.1939 bis 24.04.1940 gelebt hat. Ich konnte nicht rausbekommen, warum er nur so kurz lebte.

Der Bruder meiner Großmutter hieß Johannes Püppke, war am 11.12.1944 Lehrling als Technischer Zeichner bei der Firma "Ostdeutsche Eisengießerei und Maschinenfabrik Ernst Pollert-Krojanker Straße/Schneidemühl". Aus meiner Erinnerung durch Erzählungen meiner Großmutter ist mir bekannt, daß er in den letzten Kriegstagen gefallen ist und in Neuruppin/Brandenburg begraben wurde. Johannes Püppke ist laut einem Impfschein des Impfbezirks



Margarete Püppke

Schneidemühl vom 22.05.1928 am 1.10.1927 geboren.

Ihre Beschäftigungszeiten von 1935 bis 1941 mit Angaben über Beschäftigungsart, Arbeitgeber und Lohn hat meine Großmutter handschriftlich aufgelistet. Bei Bedarf übermittel ich Ihnen diese Daten gerne separat.

Zu den Fotos kann ich folgendes sagen:

Das Bild "Margarete Püppke" ist von 1932. Stempel auf der Rückseite: "Rassmann-Photographie, Schneidemühl, Zeughausstr. 17"

Das Bild "Margarete und Monika Lüdtke" zeigt meine Großmutter und meine Mutter etwa 1949. Es ist wahrscheinlich in Tribsees/Mecklenburg aufgenommen worden.

Reiseankündigung für 2009

Auf vielfachen Wunsch ist eine Reise nach Jastrow/Schneidemühl für 2009 in Planung. Die 8 tägige Busreise soll, bei genügender Beteiligung, vom 8. bis 15. September 2009 stattfinden.

Abfahrt ab Lübeck, Zustieg ist in Berlin möglich. Anmeldungen können ab sofort erfolgen bei: Edeltraut Nagel,

Amateur Filme vom ganzen Kreis Deutsch Krone

120 Minuten lang, mit Ton. Auch von Schneidemühl (1 Stunde Stadt + 1 Stunde 12 Dörfer aus der näheren Umgebung von Schneidemühl). Zu bestellen bei: Georg Priske

*Die nächste Ausgabe
des
Schneidemühler
Heimatbriefes*

*erscheint zum
01. April 2009.*

*Einsendeschluß für Beiträge
ist am
1. März 2009*

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl eV
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven
Abendrothstr 16
Redaktion Katrin Affeldt
Peinerstr. 69 30519 Hannover
Telefon: 0511-830 682;
Fax: 0511-838 54 48
Internet: www.schneidemuehl.net
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Einsendungen

An Eleonore Bukow
Richard-Wagner-Straße 6
23556 Lübeck
Telefon 0451/476009

Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV
Vorsitzender: Johannes Schreiber
Postanschrift
Kantstr. 21 32791 Lage
Tel.: 05232 / 979515

Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22
23562 Lübeck
Telefon: 0451/5041291

Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 24150001
Konto-Nr 195313
Heimatkreis Schneidemühl eV
„Heimatbrief“

Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich
und über konfessionell**

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Druck:
Druckerei: GmbH
Carl Küster
Hannover